

Der erste Herausgeber des Luther-Jahrbuches, Professor D. Jordan, hat im Geleitwort zum 1. Jahrgang als Aufgabe des Jahrbuches bestimmt: „das, was für Luther und Luthers Werk und Luthers Bedeutung in eifriger Forscherarbeit in der Stube des Gelehrten erarbeitet ist, nun über den Kreis der Sachgelehrten hinaus weiteren Kreisen zu vermitteln und so es zum Gemeingut aller derer zu machen, die ernste geistige Arbeit noch als ein unschätzbares Gut werten. Daran, daß Martin Luther in der überragenden Größe seiner Person wie seines Werkes wieder eine Macht werde im deutschen Volksleben, daran wollen auch wir mitarbeiten“. Dabei ist's bis heute geblieben. Auch die Aufsätze dieses Jahrganges dienen diesem Zweck. Aus der Einzelarbeit sachlicher Luther-Forschung erwachsen, sind sie doch nicht ohne Bedeutung für die deutsche Gegenwart. Die Untersuchung von D. Christhard Mahrenholz über „Die musikalische Gestaltung von Luthers deutscher Litanei“ bietet einen Beitrag zur Grundlegung des deutschen Gottesdienstes, von dem früher im Jahrbuch 1924 Karl Holl („Was können wir für die Neugestaltung unseres evangelischen Gottesdienstes von Luther lernen?“) und Julius Smend („Luther der Liturg und Musikanth“), im Jahrbuch 1928 Friedrich Gebhardt („Die musikalischen Grundlagen zu Luthers deutscher Messe“) und der Unterzeichnete („Luthers deutsche Messe und die Rechtfertigungslehre“), im Jahrbuch 1931 Rudolf Gerber („Die deutsche Passion von Luther bis Bach“) und im Jahrbuch 1933 Willibald Gurlitt („Johannes Walter und die Musik der Reformationszeit“) gehandelt haben. Die Frage nach Luthers Verhältnis zur Mystik, die in der gegenwärtigen Heraushebung der deutschen Mystiker besonders umstritten ist, erfährt in Erich Vogelsangs Abgrenzung des Einflusses der deutschen Mystik gegenüber dem der areopagitischen und der romanischen und in der Herausstellung von Luthers Ja und Nein zur Mystik klärende Antwort. Sie hat als Vorläufer Heinrich Bornkamms Abhandlung im Jahrbuch 1927 über

„Renaissancemystik, Luther und Böhme“. Heinrich Salks Darstellung der schulpolitischen Absicht Luthers in seiner Schrift an die deutschen Ratsherren wie ihrer geschichtlichen Wirkung auf die deutsche Schule führt weiter, was Otto Scheel im Jahrbuch 1925 über „Luther und die Schule seiner Zeit“ aufgezeigt hatte. Werner Kohlschmidts Studie schließlich über „Luthers Sprachgeist und Sprachform bei E. M. Arndt“ setzt einmal die Linie der zahlreichen Arbeiten der Luther-Gesellschaft zur Erkenntnis der Bedeutung Luthers für die deutsche Sprache¹⁾ fort, sodann auch steht sie in der Reihe der Aufsätze, die Luthers Einfluß auf große Deutsche verfolgen (Kant, Hamann, Ranke, Nietzsche). So wenig es Aufgabe dieser Arbeiten war, Folgerungen für die Gegenwart zu ziehen, so deutlich ist es doch, daß solche Untersuchungen über Martin Luthers deutschen Gottesdienst, deutsche Mystik, deutsche Schule und deutsche Sprache von Wichtigkeit für das Verständnis reformatorischen Glaubens in der deutschen Gegenwart sind. Luthers Gestaltung, im evangelischen Ansatz jedem echten Volkstum offen und mannigfach verwirklicht, hat tatsächlich „eine unlösliche Verschmelzung der geschichtlichen Gestalt des Luthertums mit dem Deutschtum“ (Elert) ergeben.

Dank wissen wir Heinrich Seesemann, daß er die Luther-Bibliographie, die nun schon im 11. Jahre erscheint, auch für diesen Band von Riga aus bearbeitet hat, Dank auch Hans Eger für die Herstellung der Register.

D. Knolle.

¹⁾ Vgl. die Übersicht im Geleitwort zum Luther-Jahrbuch 1935.